

digungssituation in Urlaubsorten. Die Voraussetzungen für Kommunikationsfähigkeit gehören hier ebenso dazu, wie das Wie und Was der Verkündigung. Was aber bei dieser Art von Seminaren wiederum ein besonders positives Ergebnis erbrachte, waren die in Arbeitskreisen erarbeiteten Themenvorschläge bzw. schon näher ausgeführte Predigten und Ansprachen, wie etwa: „Urlaub – Begegnung mit dem Mitmenschen“, „Hinter sich selber kommen“, „Zeugnis für den Glauben“ usw.

Urlaubsvorbereitung, Gastgewerbepersonal, Kunst und Pastoral u. dgl.

Zur Bewältigung der Aufgaben im Bereich der aufnehmenden Gemeinden gehören aber nicht minder die Probleme des Entsende-Gebietes; hier ist eigentlich noch immer kein echter Durchbruch gelungen: sei es, was eine eventuelle Vorbereitung der Urlauber auf die Situation der Freizeit und des Urlaubs betrifft, sei es, was vor allem jene anlangt, die ihren Arbeitsplatz dort suchen und finden, wo andere ihre Freizeit genießen. Hier gilt es noch viel Arbeit zu leisten – speziell, was das Gastgewerbepersonal betrifft, das ja vielfach nur die eine oder andere Saison im Urlaubsort verbringt.

Für diese Sparte des Fremdenverkehrs gibt es zwar gute Erfahrungswerte, vor allem aus der Schweiz, doch hat es den Anschein, als müßte man hier stets neu anfangen, zumal man im Grunde über kleinräumige Initiativen nicht hinausgekommen zu sein scheint. Da bleibt noch viel zu tun. Ein Schritt in diese Richtung mag es sein, wenn wir bei Schulungen für Pfarrgemeinderäte besonders auf diesen Bereich aufmerksam machen. Es ist aber auch an eigene Kurse für das Gastgewerbepersonal gedacht.

Die pastorale Nutzung von kirchlichen Bau- und Kunstdenkmälern wird das Thema einer größeren Tagung im Frühjahr 1976 sein. Hier liegt sicherlich ein fruchtbares Feld gerade für die Tourismuspastoral.

All das ist gewiß nicht mehr als ein bescheidener Versuch eines Beitrages zur vielfältigen Problematik der Tourismusseelsorge; ein Versuch, der nicht selten auch Rückschläge erleidet: einmal weil die „Sensibi-

lisierung“ potentieller Kursteilnehmer – Priester wie Laien – nicht gelingt, ein anderes Mal, weil finanzielle Schwierigkeiten manche Initiativen von vornherein zunichte machen usw.

### *Ein gemeinsamer Weg*

Die gewonnenen Erfahrungen zeigen, daß gerade auf diesem Gebiet die Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen notwendig ist, ebenso wie mit jenen Gruppierungen, die sich mit ähnlichen Aufgaben befassen. So schätzen wir vor allem die engen Kontakte zum Österreichischen Arbeitskreis für Tourismuspastoral im Österr. Pastoralinstitut (ÖPI) in Wien sowie zum Katholischen Auslandssekretariat (KAS) in Bonn. Darüber hinaus gibt es Verbindungen zu entsprechenden Schweizer Stellen, ebenso wie zur Päpstlichen Kommission für Migration und Tourismus in Rom.

So ergab es sich, daß das TZN im Herbst 1974 zum Sitz des Generalsekretariats der Arbeitsgemeinschaft für Pastoral im Tourismus in Europa (APTE) gewählt wurde, wobei Neustift gleichsam als „Drehscheibe“ fungieren soll, sowohl was die Koordinierung der verschiedenen Aufgaben anlangt als auch in bezug auf die Einrichtung eines Dokumentationszentrums.

Damit erwächst dem TZN eine Reihe zusätzlicher Aufgaben, deren Bewältigung wir zumindest versuchen wollen, im Bewußtsein, daß wir dabei von anderen unterstützt werden.

### **Wolf-Dietrich Zuzan**

#### **Analyseverfahren zur Beschreibung der Tourismussituation in der Pfarrei**

*Der folgende Beitrag wurde für den Arbeitskreis Tourismus des Österreichischen Pastoralinstitutes verfaßt und für die Publikation nur geringfügig überarbeitet. Die Überlegungen sind für alle Tourismuskirchen, in denen solche Analysen nicht schon selbstverständlich sind, nützlich. Auch der vom Österreichischen Pastoralinstitut zur Verfügung gestellte Vorschlag für die Erhebung von statistischen Angaben dürfte in ähnlicher*

Weise auch für die BRD und für die Schweiz  
anwendbar sein. red

## 1. Motivation

Um Mißerfolge in der Pastoral der Touristen, die im Bereich der Pfarrei betreut werden, zu vermeiden, ist es nötig, sich ein zutreffendes und genaues Bild der Bedeutsamkeit sowie Eigenart des Tourismus in dieser Pfarrei zu machen. Man kann z. B. überwiegend fremdsprachige Gäste nicht mit deutschsprachigen Prospekten, Gottesdienstbehelfen etc. ansprechen. Es bedeutet weiters für die Tourismuspastoral eine jeweils veränderte Aufgabenstellung, je nachdem, ob vorwiegend ältere Personen zu Kur- und Heilaufenthalten kommen oder ob vorwiegend jüngere Leute zur Ausübung eines Sportes anreisen.

Vom Standpunkt der Fremdenverkehrsförderung stellt die religiöse Betreuung der Gäste ein *spezifisches Service* dar, welches das Angebot des Ortes in typischer Weise erweitert. Die Kirche hingegen sieht in der Tourismuspastoral eine *Chance zur Verwirklichung ihres Heilsauftrages*. Beide Motive sind bei konkreten Aktivitäten zu beachten. Es muß daher angestrebt werden, bei allen Unternehmungen einen hohen Effizienzgrad zu erreichen – d. h. die Angebote sollten der bei den Gästen bestehenden Bedürfnisstruktur optimal entsprechen. Dazu muß man aber einiges über die Gäste wissen.

## 2. Quellen

Um ein angepaßtes Angebot zu entwickeln, wäre eine sehr differenzierte Kenntnis der Eigenheiten der Gäste nötig. Vieles wird man den *eigenen Kontakten* mit diesen Leuten entnehmen können. Die in der Beherbergung von Fremden beruflich engagierten Personen der Pfarrei sollten daher in regelmäßigen Zusammenkünften ihre *Erfahrungen*, die sie mit den Gästen gemacht haben, *austauschen*, um ein gutes Bild von ihren Einstellungen zu verschiedenen Problemkreisen zu erhalten (weltanschauliche Einstellungen, Liturgiegestaltung, Konsum- und Freizeitgewohnheiten etc.).

Zudem sollte man sich bemühen, diese *Erfahrungen durch statistische Angaben abzu-*

*sichern*. Einige Quellen für solche Daten sollen kurz dargestellt werden. Es bleibt natürlich jedem Tourismusverantwortlichen überlassen, sich zusätzlich neue Quellen zu erschließen.

Jede *Gemeinde* erhebt Angaben über den Tourismus – entweder zu statistischen und planerischen Zwecken oder aus fiskalischen Gründen, etwa zur Abrechnung der Ortstaxe. Aus den von gewerblichen Beherbergungsbetrieben auszufüllenden Formblättern können etwa entnommen werden: Anzahl der Ankünfte und der Übernachtungen, Herkunftsländer der Gäste, Betriebsform des gewerblichen Unternehmens, Anzahl der Gästebetten.

Die Ortstaxenabrechnung wird in manchen Gemeinden nach *Altersklassen* der Gäste abgestuft. Aus ihnen können daher Rückschlüsse auf die Altersstruktur der Gäste gezogen werden. – Durch entsprechende Kontakte zur Gemeindeverwaltung kann man sich diese Daten zumeist relativ leicht beschaffen.

Angaben über das *Religionsbekenntnis* der Gäste können den Formblättern nicht entnommen werden. Es ist aber möglich, auf indirektem Wege die Wahrscheinlichkeit festzustellen, mit der ein bestimmtes Bekenntnis zu erwarten ist. Aus den Formblättern kann nämlich das *Herkunftsland des Gastes* (zumeist auch das Bundesland) entnommen werden. Da bekannt ist, wie groß der Anteil der Katholiken, Protestanten usw. in jedem Land ist, kann man daraus eine Erwartung ableiten, welches Bekenntnis die betreffenden Gäste aufweisen werden.

Schwierig ist es, Angaben über *Appartementhausbewohner* zu bekommen. Viele Appartements werden aber während der Saisonzeiten über Reisebüros oder Generalagenturen vermietet. Angaben über die Nächtigungen können daher über diese Stellen – die im Einzelfall oft erst aufgespürt werden müssen – beigebracht werden. Über die *Appartementbesitzer* kann das Meldeamt der Gemeinde Aufschluß geben.

Neben diesen amtlichen Quellen besteht auch die Möglichkeit, durch zusätzliche *Kirchenbesucherzählungen* während der Saison-

Statistische Angaben über den Fremdenverkehr in der Pfarrgemeinde . . . . .  
für das Jahr 197 . . .

<i>Ankünfte</i>			<i>Übernachtungen</i>	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Insgesamt . . . . .				
Inländer . . . . .				
Ausländer . . . . .				
davon aus BRD* . . . . .				
Belgien . . . . .				
Dänemark . . . . .				
Frankreich . . . . .				
Großbritannien . . . . .				
Niederlande . . . . .				
Ostblockstaaten . . . . .				
Österreich* . . . . .				
Schweden . . . . .				
Schweiz* . . . . .				
USA . . . . .				

		Anzahl	Prozent
Winterhalbjahr (1. 11.–30. 4.)	Ankünfte insgesamt . . . . .		
	davon Ausländer . . . . .		
	Übernachtungen insgesamt . . . . .		
Sommerhalbjahr (1. 5.–31. 10.)	davon Ausländer . . . . .		
	Ankünfte insgesamt . . . . .		
	davon Ausländer . . . . .		
	Übernachtungen insgesamt . . . . .		
	davon Ausländer . . . . .		

<i>Verfügbare Betten</i>	am 28./29. 2.	am 31. 8.
in gewerbl. Beherbergungsbetrieben, Kurheimen und Erholungsheimen für Erwachsene . . . . .		
in Privatquartieren . . . . .		
Anzahl der gew. Beherbergungsbetriebe, Heime etc. . . . .		
Anzahl der Privatquartiere . . . . .		

*Aufgliederung nach der Art der Unterkunft im Kalenderjahr*

Art der Unterkunft	Ankünfte	Übernachtungen
Gewerbl. Betrieb . . . . .		
Kurheime, Erholungsheime für Erwachsene . . . . .		
Privatquartiere . . . . .		
Heilanst., Sanatorien . . . . .		
Kindererholungsheime, Jugendherbergen . . . . .		
sonstige Unterkünfte . . . . .		
Campingplätze . . . . .		

\* Das jeweils eigene Land ist wegzulassen.

zeiten Einblick in den Einfluß des Tourismus auf das Pfarrleben zu bekommen. So könnten Zählungen am letzten Sonntag im Juli und am letzten Sonntag im Februar durchgeführt werden. Aus den Unterschieden in der Kirchgangsfrequenz zu den „normalen“ Zählsonntagen könnte geschlossen werden, wie viele Gäste am Gottesdienst teilnehmen. Es muß dabei aber in Rechnung gestellt werden, daß ein Teil der Einheimischen während der Saison seltener den Sonntagsgottesdienst besucht\*.

Falls der Wunsch besteht, den Kirchenbesuch exakt zu analysieren, so kann auch eine *genaue Analyse der Kirchenbesucher* erfolgen. Durch Helfer wird an jeden Kirchgänger ein vorgedrucktes Befragungsblatt ausgegeben, das noch während der Messe ausgefüllt und abgesammelt wird. Man kann dann auszählen, wie viele Frauen, Männer, Einheimische, Fremde etc. anwesend waren.

Angaben über die eigene Pfarrei bzw. Ortsgemeinde können aber auch *Publikationen* entnommen werden. Als Herausgeber wären hier besonders die *Landesverkehrsämter* und die *Statistischen Zentralämter* zu erwähnen. So wird z. B. in den „Statistischen Nachrichten“ des Österreichischen Statistischen Zentralamtes laufend über den Fremdenverkehr berichtet, und in den Beiträgen zur Österreichischen Statistik erscheint jährlich ein Band über den Fremdenverkehr in Österreich mit detaillierten Angaben über jede einzelne Fremdenverkehrsgemeinde.

### 3. Errechnung von Kennziffern:

Aufenthaltsdauer, Auslastungsgrad u. a.

Für die Beurteilung ist nicht nur interessant, wie viele Gäste den Ort besucht haben und wie viele Nächtigungen insgesamt zustandegewonnen sind, sondern wir sollten auch wissen, wie lange die Gäste im Durchschnitt bleiben, und zwar die Gäste im allgemeinen wie auch bestimmte Gästegruppen.

Weiters wäre der *Auslastungsgrad der Bettenkapazität* festzustellen. Zu welchen Zeiten ist die vorhandene Kapazität gut, zu welchen

schlecht ausgelastet. Der durchschnittliche Auslastungsgrad der Sommer- oder Wintersaison gibt aber noch keine Auskunft über *Spitzenbelastungen*. Wenn im Sommer auch 30% der Betten im Durchschnitt leer stehen, so kann Mitte August doch der Ort voll ausgebucht sein. Es ist aber auch wichtig, eventuell auftretende Zeiten extremer Auslastung festzuhalten. Wenn etwa zu Weihnachten jedes Gästebett im Ort belegt ist, so wird man kaum umhin können, sich für die Betreuung der vielen Gäste etwas einfallen zu lassen, sich aber auch um die starke Belastung bei Vermietern und dem gesamten Personal zu kümmern. Eine entsprechende Gestaltung der Liturgie, Weihnachtsfeiern in den Beherbergungsbetrieben etc. wären am Platz. Das alles will aber vorbereitet sein. Bei einem überwiegenden Weekend- oder Kurzeittourismus könnte z. B. die Predigt in Gestalt eines Impulsreferates aufgebaut werden, das einen einmaligen kräftigen Denkanstoß vermittelt. Sind aber in der Gemeinde häufig Familien zu Gast, die drei bis vier Wochen bleiben, oder besteht das Publikum aus längerbleibenden Kurgästen, so wird sich gewiß eine andere Strategie empfehlen, da diese Personen mehrere Sonntage anwesend sein werden und zudem eine intensivere persönliche Kontaktnahme möglich ist.

Mit diesen Hinweisen dürfte der Wert einer Situationserhebung einigermaßen deutlich geworden sein. Für die Durchführung empfiehlt sich das Schema Seite 352.

## Georg Hager

### Aufgaben und Ausbildung der Pfarrgemeinderäte in Tourismusgemeinden

*Der folgende kurze Erfahrungsbericht soll anregen, der Ausbildung von Fachreferenten in den Pfarrgemeinderäten der Tourismusgemeinden erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.* red

Im Gegensatz zu anderen Pfarreien ergibt sich für die Leitung einer Tourismuspfarre eine *doppelte Aufgabe*: einmal muß die ständig dort wohnhafte einheimische Gemeinde

\* 47% der in Kärnten im Fremdenverkehr Beschäftigten gehen in der Saison seltener zum Sonntagsgottesdienst, in Tirol sind es nur 24% (IKS, Religionsoziologische Aspekte des Tourismus in Kärnten bzw. Tirol, Wien 1971).